

**Lesungen:** **AT:** 2.Mose 34,29-35 | **Ep:** 2.Kor 3,4-11 | **Ev:** Mk 7,31-37**Lieder:\***  
408,1-4      Dank sei Gott in der Höhe  
              553 / 633      Introitus / Psalmgebet  
385 (WL)      Nun lob, mein Seel, den Herren  
347,1-6.12    Befiehl du deine Wege  
344,1-7      Ach, Gott, wie manches Herzeleid  
344,8        Ach, Gott, wie manches Herzeleid**Wochenspruch:** Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslö-  
schen. Jes 42,3

\* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

## Predigt zu Jesaja 38,9-17

*Dies ist das Lied Hiskias, des Königs von Juda, als er krank gewesen und von seiner Krankheit gesund geworden war: Ich sprach: Nun muss ich zu des Totenreiches Pforten fahren in der Mitte meines Lebens, da ich doch gedachte, noch länger zu leben. Ich sprach: Nun werde ich den HERRN nicht mehr schauen im Lande der Lebendigen, nun werde ich die Menschen nicht mehr sehen mit denen, die auf der Welt sind. Meine Hütte ist abgebrochen und über mir weggenommen wie eines Hirten Zelt. Zu Ende gewebt hab ich mein Leben wie ein Weber; er schneidet mich ab vom Faden. Tag und Nacht gibst du mich preis; bis zum Morgen schreie ich um Hilfe; aber er zerbricht mir alle meine Knochen wie ein Löwe; Tag und Nacht gibst du mich preis. Ich zwitschere wie eine Schwalbe und gurre wie eine Taube. Meine Augen sehen verlangend nach oben: Herr, ich leide Not, tritt für mich ein! Was soll ich reden und was ihm sagen? Er hat's getan! Entflohen ist all mein Schlaf bei solcher Betrübniß meiner Seele. Herr, lass mich wieder genesen und leben! Siehe, um Trost war mir sehr bange. Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen, dass sie nicht verdürbe; denn du wirfst alle meine Sünden hinter dich zurück.*

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Im besten Alter war Hiskia, im höchsten Amt diente er Israel. Im Gegensatz zu vielen seiner Vorgänger und seiner Nachfolger, war er ein frommer König, voller Gottvertrauen. Er war voller Tatendrang. Eben noch hatte er die Eroberung Jerusalems durch die Assyrer mit Gottes Hilfe abwenden können und seine Reformation und Erneuerung Judas waren im vollen Gange. Eigentlich war Hiskia in diesen Tagen unentbehrlich. Alles war gut! Hiskia stand mit beiden Beinen mitten im Leben.

Und mit einem Mal hat es ihm den Boden unter den Füßen weggezogen. Mit einem Mal sah die Welt für ihn ganz anders aus. Was war geschehen? Hiskia wurde schwer krank. Und dann kam auch noch er Prophet Jesaja und hatte ihm eine schlimme Botschaft zu überbringen. Es heißt: „Zu der Zeit wurde Hiskia todkrank. Und der Prophet Jesaja, der Sohn des Amoz, kam zu ihm und sprach zu ihm: So spricht der HERR: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben und nicht am Leben bleiben.“ Wie ging Hiskia mit dieser Situation um? Hiskia war ein Mensch, wie jeder andere auch. Er war ein Mensch, wie wir. Und so sind auch seine Reaktionen auf die niederschmetternden Ereignisse ganz menschlich. Aber nicht nur das. Hiskia war ein gläubiger Mensch, der sich seinem Stand vor Gott bewusst war. Und so kann uns sein Verhalten eine Hilfe im Umgang mit dem eigenen Leid geben. Schauen wir uns an, wie Hiskia mit dem Schrecken umgegangen ist, der ihn nach Jesajas Besuch erfüllte. Hiskia bekannte:

## **Siehe, um Trost war mir bange!**

*Wenn es dir so geht wie Hiskia, dann lerne von ihm ...*

- I. bitteres Weinen!**
- II. mutiges Beten!**
- III. dankbares Vertrauen!**

Hiskia war am Boden zerstört. Alles, was bisher in guter Ordnung lief, war nun durcheinandergelassen. Das schlimmste war wohl, dass es dafür keine Erklärung gab. Und damit brach sich die schlimmste Frage der Anfechtung ihre Bahn, die Frage nach dem Warum. Warum? Warum lässt Gott das zu? Warum ich? Die unbeantwortete Frage nach dem Warum nagt im Herzen und je länger sie nagt, um so hilfloser lässt sie einen Menschen werden, dem es so geht wie Hiskia. Und das sind viele Menschen! Ja, das sind auch viele Christen! Und bei ihnen ist diese Frage noch viel schlimmer. Denn sie fragen nicht nach dem Handeln eines willenlosen Schicksals, sondern nach dem Handeln ihres Gottes. Warum handelt er so? Warum handelt er so an mir? Die Folge ist nicht selten die pure Verzweiflung. Eine Verzweiflung, in der wir nicht wissen, was wir tun oder sagen sollen. Dem König Hiskia ging es nicht anders. Was tat er? Es heißt: *„Da wandte Hiskia sein Angesicht zur Wand und betete zum HERRN und sprach: Gedenke doch, HERR, wie ich vor dir in Treue und ungeteilten Herzens gewandelt bin und habe getan, was dir gefallen hat. Und Hiskia weinte sehr.“*

Hiskia weinte! Im hebräischen heißt es sogar: *„Er weinte ein großes und heftiges Weinen.“* In seiner verzweifelten Lage wandte sich Hiskia von der Welt ab. Er drehte sich zur Wand. Aber er wandte sich zugleich zu Gott. Zu ihm betete er. Vor allem aber ließ er seinem Schmerz freien Lauf. Und das geschieht nun einmal bei allen Menschen durch die Tränen, die sie vergießen. Die Bibel ist voll von Berichten weinender Menschen. Jakob weinte um seine Frau Rahel und sein Sohn Josef weinte oft vor Schmerzen und Trauer aber auch vor Glück und Freude. Der große König David weinte um seinen Sohn Absalom. Und nicht zu vergessen Hiob, der über all seinen Schmerz und sein Unverständnis viele Tränen vergossen hat. Tränen sind also keine Schande! Und es stimmt auch nicht, dass ein Indianer keinen Schmerz kennt oder dass ein Mann nicht weint! Wohl müssen wir mit unseren Tränen nicht hausieren gehen, aber wir brauchen sie auch nicht zurückhalten, wenn sich der Schmerz an Leib und Seele Luft machen will. Und vergessen wir die Tränen nicht, die selbst unser Heiland vergossen hat. Ja, Jesus selbst weinte, als sein Herz voller Trauer und Zorn gewesen ist. Er weinte, als er am Grab des Lazarus sah, welche Macht der Tod über uns Menschen hat und er weinte, als er die Unbußfertigkeit der Einwohner Jerusalems beklagte.

Diese Tränen unseres Heilandes zeigen uns nun aber auch, dass wir uns gerade in den Zeiten des größten Zweifels und des bitteren Leids nicht von unserem Herrn abwenden dürfen, sondern uns ihm umso mehr hinwenden sollen. Denn seine Tränen sind für uns vergossen. Jesus hat sich uns hingewandt und in seiner ganzen Hinwendung zu uns hat er nichts unterlassen, damit unsere Tränen in Ewigkeit getrocknet werden können. *„Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.“* heißt es im Psalm 126. Und in seiner Bergpredigt verheißt Jesus: *„Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.“*

Im Hebräerbrief lesen wir über Jesus die beeindruckenden Worte: *„Und er hat in den Tagen seines irdischen Lebens Bitten und Flehen mit lautem Schreien und mit Tränen dem dargebracht, der ihn vom Tod erretten konnte; und er ist auch erhört worden, weil er Gott in Ehren hielt. So hat er, obwohl er Gottes Sohn war, doch an dem, was er litt, Gehorsam gelernt. Und als er vollendet war, ist er für alle, die ihm gehorsam sind, der Urheber des ewigen Heils geworden.“*

Geht es dir heute wie Hiskia, ist dir heute nach Trost bange, dann lerne von Hiskia bitteres Weinen. Für deine Tränen musst du nicht schämen, schon gar nicht vor deinem Heiland. Mag sein, dass er dir die drängende Frage nach dem Warum nicht beantworten will. Mag sein, dass er mit seiner Hilfe noch lang auf sich warten lässt. Aber das darfst du wissen, dass deine Tränen von dem nicht unbeachtet bleiben, der selbst Tränen für dich vergossen hat. Wenn es dir geht wie Hiskia, dann lerne bitteres Weinen aber auch ...

## II. mutiges Beten!

Mutig beten, das ist nun gewiss einfacher gesagt als getan. Wer im Elend steckt, ist oft nur noch sprachlos. Was soll er sagen? Wem soll er es sagen? Was hilft es? Auf der anderen Seite gibt es aber vieles, was ihm durch den Kopf geht. Fragen und Gedanken, mit denen er zurechtkommen muss. So ging es auch Hiskia. Und er hat all das, was sein Herz bewegte, in einem mutigen Gebet vor Gott gebracht. Er scheint nicht erst lang überlegt zu haben, ob er das jetzt so sagen darf, oder nicht. Nein, Hiskia sprach aus, was ihn bedrückte. Es heißt: *„Ich sprach: Nun muss ich zu des Totenreiches Pforten fahren in der Mitte meines Lebens, da ich doch gedachte, noch länger zu leben. Ich sprach: Nun werde ich den HERRN nicht mehr schauen im Lande der Lebendigen, nun werde ich die Menschen nicht mehr sehen mit denen, die auf der Welt sind. Meine Hütte ist abgebrochen und über mir weggenommen wie eines Hirten Zelt. Zu Ende gewebt habe ich mein Leben wie ein Weber; er schneidet mich ab vom Faden. Tag und Nacht gibst du mich preis; bis zum Morgen schreie ich um Hilfe; aber er zerbricht mir alle meine Knochen wie ein Löwe; Tag und Nacht gibst du mich preis. Ich zwitschere wie eine Schwalbe und gurre wie eine Taube. Meine Augen sehen verlangend nach oben: Herr, ich leide Not, tritt für mich ein! Was soll ich reden und was ihm sagen? Er hat's getan! Entflohen ist all mein Schlaf bei solcher Betrübnis meiner Seele. Herr, lass mich wieder genesen und leben!“*

Darf man so beten? Darf man so seiner Verzweiflung freien Lauf lassen, wie es Hiskia hier getan hat? Ja, das dürfen wir! Gott selbst sagt: *„Rufe mich an in der Not!“* Er will, dass wir ihm unsere Not klagen. Wer Grund zur Klage hat, der wird auch all seinen Kummer herauslassen, ohne vorher jedes Wort auf die Goldwaage zu legen. Das kann er gar nicht! Gewiss wird dieses Klagen geprägt sein, von unserer menschlichen Unwissenheit. Wir kennen die Antwort auf das Warum nicht. Uns ist die Macht über das Handeln entrissen. Wir müssen dulden und können nichts daran ändern. Und danach werden sich auch unsere Gebete anhören.

Wie hat Gott auf das mutige Gebet des Hiskia reagiert? Er hat es erhört! Wie ein liebender Vater hat er das Geschrei seines Kindes gehört und hat es sich angehört. Gnädig hat er über das hinweggehört, was an Falschem in diesem Gebet zur Sprache kam. Er hat Hiskia

eine gnädige Antwort gegeben. So ging es auch dem Hiob, der in seiner Not auch manches törichte Wort gesprochen hat. Aber, und das ist jetzt ganz wichtig: Weder Hiob noch Hiskia, noch all die anderen Beter, deren Klagen wir etwa in den Psalmen lesen können, haben sich in ihrer Not von Gott abgewandt. Im Gegenteil, sie haben begonnen, mutig zu beten! Und das dürfen auch wir. „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über!“ Das gilt für unsere Freuden ebenso, wie für unseren Kummer. Und darum darf und soll unser Mund auch mit den Klagen überlaufen, die sich im Herzen angestaut haben. Wir brauchen nicht sprachlos zu sein! Nur, dass wir es in kindlicher Demut tun, dass wir es in Hinwendung zu Gott tun und nicht in verstockter Ablehnung, die den himmlischen Vater verwirft, weil der nicht nach dem eigenen Sinn handelt.

Wenn es dir geht wie Hiskia, dann lerne von ihm das mutige Beten! Mutig ist ein Gebet aber nicht erst dann, wenn es starke Worte gebraucht. Zum mutigen Beten gehört auch, dass wir unseren Gebeten etwas zutrauen. Und das wir auch damit rechnen, dass sie etwas bewirken. Denken wir einmal daran, was wir fast täglich mit der dritten Bitte des Vaterunser vor die Ohren unseres himmlischen Vaters bringen: „*Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.*“ Was erwarten wir, wenn wir dieses Gebet sprechen? Erwarten wir etwa, dass uns dieser Wille immer nur das Schöne für dieses Leben zukommen lässt? Erwarten wir, dass Gott uns seinen Willen immer erklärt? Nein, das tun wir nicht! Und was es heißt und wie ernst es sein kann, wenn der Wille des himmlischen Vaters geschieht, das erkennen wir besonders schmerzhaft in den Zeiten der bitteren Not. Es geschieht nichts ohne den Willen und ohne die Zulassung des allmächtigen, heiligen Gottes. Aber zu unserem Trost dürfen wir wissen, dass auch alles in seinen Händen steht. Wo uns die Kontrolle selbst über das eigene Leben genommen ist, da behält er sie fest im Griff. Darum: Wenn dir um Trost bange ist, dann klage dem Vater im Himmel mutig deinen Kummer! Flehe ihn mutig um Hilfe an und vertraue auch mutig seinem Willen. Denn auch das darfst du mit Gewissheit glauben, dass es dein Vater gut mit dir meint, dass er auch dein Klagen hört, selbst dann, wenn du von dieser Erhörung nicht gleich etwas mitbekommst.

Der König Hiskia hat es uns in seiner Not gezeigt, was es heißt, bitter zu weinen und was es heißt, mutig zu beten. Als Hiskia weinte und betete, da wusste er nicht, was Gott tun wollte. Er wusste noch nicht, dass der Herr schon mit dem Propheten Jesaja sprach, damit der dem König eine neue, bessere Botschaft bringen konnte. Hiskia tat, was ein gläubiger Mensch tun soll, dessen Leben durch die finstersten Täler führt: er weinte und er flehte. Aber mehr noch dürfen wir erkennen und von ihm lernen:

### **III. dankbares Vertrauen!**

Hiskia wurde von seiner tödlichen Krankheit geheilt. Am Ende kann er bekennen: „*Siehe, um Trost war mir sehr bange. Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen, dass sie nicht verdürbe; denn du wirfst alle meine Sünden hinter dich zurück.*“ In der Heilung des Hiskias und in den Worten, die er im Rückblick voller Dank aussprach, findet sich vieles, was auch dir Trost und Hilfe geben kann, wenn dir gerade um Trost bange ist.

Hiskia flehte darum, dass der Herr ihn wieder genesen ließe und dass er weiterleben könne. Diese Bitte wurde dem König erhört. Noch 15 Jahre durfte er weiterleben und regieren. Dann erst brach seine eigentliche Todesstunde an. Dabei war es nicht so, dass Hiskia einfach

so aus dem Bett aufspringen konnte und auf der Stelle all seiner Not enthoben war. Über seine Heilung lesen wir: „*Jesaja sprach, man solle ein Pflaster von Feigen nehmen und auf sein Geschwür legen, dass er gesund würde.*“ Also durch Medizin wurde Hiskia geheilt. Durch Medizin, auf die Gott seinen Segen gelegt hatte. Bis heute dürfen wir uns der Medizin anvertrauen und auch darauf vertrauen, dass sie ihren Zweck erfüllt. Aber unser eigentliches Vertrauen gehört immer dem allmächtigen Gott und himmlischen Vater, in dessen Händen unser Leben liegt. An Hiskia sehen wir, dass er wohl mit einer ganz einfachen Medizin geheilt wurde, mit einem Feigenpflaster. Aber doch war seine Heilung ein Wunder, das allein der himmlische Vater bewirkt hat. Und so lang es geht, dürfen auch wir selbst in den schwersten Fällen hoffen, dass dieses Wunder auch an uns geschieht, weil es der gnädige und gute Wille unseres Gottes ist.

Was aber, wenn dieses Hoffen umsonst war? Wenn er seinen Segen nicht zur Wirkung einer Medizin gibt, wenn er trotz aller Kunst der Ärzte keine Heilung schenkt? Da sollen wir ihm trotzdem dankbar vertrauen. Wofür aber wollen wir in diesem Fall dankbar sein? Vertrauen hat nicht damit etwas zu tun, dass ich alles ganz genau weiß und verstehe. Würde ich das können, dann bräuchte ich nicht vertrauen. Wer vertraut, der legt etwas in die Hand eines anderen. Dieses Vertrauen gebührt vor allem unserem Gott. Er hat dieses Vertrauen in allen Dingen verdient. Und er wird es auch nie missbrauchen.

Bedenken wir nur immer wieder, wem wir unser ganzes Leben, aber auch unser Sterben anvertrauen dürfen. Es ist der, der uns an so vielen Stellen im Leben schon seine Liebe bewiesen hat. Es ist heilsam, wenn wir in der Not einmal auf all das zurückschauen, was wir aus Gottes gnädiger Hand an Gutem empfangen haben. Wie Hiob, werden auch wir nur bekennen können: „*Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?*“

Viel wichtiger aber noch, als dieser Blick zurück ist der Blick voraus. Selbst wenn wir in der Vergangenheit nur böses erfahren hätten, so ist uns doch durch unseren Heiland nichts als Gutes verheißen. Im Glauben an Jesus, der mit seinem eigenen Leben den Preis für unser ewiges Leben bezahlt hat, dürfen wir uns auf den Himmel freuen. Und zwar im vollen Vertrauen darauf, dass wir diese Heimat auch erlangen werden. Gott will es, dass wir gerettet werden. Er sagt uns nicht, warum er uns so verschiedene Wege in die Ewigkeit führt. Warum der eine ein langes und der andere ein kurzes irdisches Leben genießt. Warum es dem einen in der Welt gutgehen darf und dem anderen nicht. All das bleibt in seiner Weisheit verborgen. Aber dass er uns alle gleichermaßen bei sich haben will, dass er uns alle gleichermaßen lieb hat und als seine Kinder angenommen hat, das hat er uns in unserer Taufe versichert, das lässt er uns immer wieder in seinem Wort zusagen und im heiligen Abendmahl lässt er es uns ganz besonders schmecken und fühlen. Wenn dir also heute um Trost bange ist, dann lass dir die Augen und Ohren für den Trost öffnen, den Gott selbst dir in seinem Wort und Sakrament schenkt. Lass dich durch deinen Vater im Himmel in der Gewissheit stärken, dass alles, was heute ist und was noch in Zukunft kommen wird, am Ende doch zu deinem Besten dienen soll. Das tut es auf jeden Fall, wenn du dich in dankbaren Vertrauen ganz auf die Hilfe deines Herrn verlässt und all deine Sorgen auf ihn wirfst. Hiskia hat es getan und an ihm dürfen erkennen, was auch uns in den Zeiten helfen soll, wenn uns um Trost bange ist. Ja, wenn es dir geht wie Hiskia, dann lerne von ihm: bitteres Weinen! mutiges Beten! Und dankbares Vertrauen! Amen.

1. Ach, Gott, wie man - ches Her - ze - leid  
 be - geg - net mir zu die - ser Zeit.  
 An Not der schma - le Weg<sup>1</sup> ist voll,  
 den ich zum Him - mel wan - dern soll.  
 Wie schwer doch lässt sich Fleisch und Blut  
 be - we - gen zu dem ew - gen Gut!

<sup>1</sup> Mt 7,14

2. Wo soll ich mich denn wenden hin? / Zu dir, Herr Jesus,  
 steht mein Sinn. / Bei dir mein Herz Trost, Hilf und Rat / allzeit  
 gewiss gefunden hat. / Niemand jemals verlassen ist, / der dir  
 vertraut, Herr Jesus Christ. Ps 37,25

3. Jesus, mein Herr und Gott allein, / wie tröstlich ist der  
 Name dein. / Kein Trauern könnte sein so schwer, / dass mich  
 dein Nam erfreut nicht mehr. / Kein Elend mag so bitter  
 sein, / dein süßer Trost, der linderts fein.

4. Ob mir gleich Leib und Seel verschmacht', / so weißt du,  
 Herr, dass ichs nicht acht. / Wenn ich dich hab, so hab ich  
 wohl, / was ewig mich erfreuen soll. / Dein bin ich ja mit Leib  
 und Seel, / was kann mir tun Sünd, Tod und Höll? Ps 73,26

5. Kein größere Treu zu finden ist / als deine Treu, Herr Jesus  
 Christ. / Ich weiß, dass du mich nicht verlässt, / dein festes  
 Wort bestätigt es.<sup>1</sup> / Du bist mein rechter treuer Hirt, / der  
 mich allzeit behüten wird. <sup>1</sup> Ps 37,25; Jes 43,1

6. Wenn ich mein Hoffnung setz auf dich, / erfüllet Trost und  
 Frieden mich. / Wenn ich in Nöten bet und sing, / so wird  
 mein Herz recht guter Ding. / Dein Geist bezeugt, dass sol-  
 cherlei / ein Vorgeschmack des Himmels sei. Röm 8,16f

7. Darum, solange ich lebe noch, / will ich das Kreuz dir tragen  
 nach. / Mein Gott, mach mich dazu bereit, / es dient zum  
 Besten allezeit. / Hilf mir, auch Leid zu nehmen an, / dass ich  
 den Lauf vollenden kann. Hiob 1,21; Röm 8,28

8. Hilf mir bezwingen Fleisch und Blut, / vor Sünd und Schan-  
 den mich behüt. / Erhalt mein Herz im Glauben rein, / so leb  
 und sterb ich dir allein. / Jesus, mein Trost, hör mein Begier: /  
 Mein Heiland, wär ich doch bei dir!

T: Martin Moller 1587, ab Str. 3 nach dem lat. „Jesu dulcis memoria“ des Bernhard von Clairvaux (1091-1153)? • M: Vater unser im Himmelreich